

„Humor als Methode, in der tragischen, dunklen Geschichte das Licht zu finden.“

Christian Sattlecker, Michaela Obermayr und Magdalena Kriss sprechen über die gemeinsame Entwicklung des Stücks „Bitte...Danke“, geben Einblicke in die Handlung und erzählen über die Schönheit des gemeinsamen Arbeitens.

Das Gespräch führte Kathrin Quatember.



FOTO: ARGEKultur Salzburg

Das Team, das gemeinsam das Theaterstück „Bitte...Danke“ entwickelt hat – zusammen mit den beiden Darstellern Hans und Böckl. V.l.n.r.: Michaela Obermayr, Magdalena Kriss und Christian Sattlecker.

Kranich: Was war euer erster Gedanke, als ihr von dem Projekt gehört habt? Was war für euch das Interessante bzw. Entscheidende, dass ihr gesagt habt: Da möchte ich mitmachen?

Michaela Obermayr: Mein erster Gedanke war, dass es eine gute Sache ist. Ich lebe selber in der Innenstadt. Und mir ist aufgefallen, dass sich die Situation in Salzburg verändert hat. Auch dahingehend, dass mehr unterschiedliche Menschen zu uns nach Salzburg kommen. Es ist mir ein Bedürfnis, jene, die von dem Geld leben, das sie auf der Straße bekommen, zu unterstützen und für mehr Verständnis ihnen gegenüber zu sorgen. Und was uns vonseiten des Marionettentheaters wichtig ist: Für die Kinder, die ja auch betroffen sind von der Situation auf der Straße, der Begegnung mit BettlerInnen, wo möglicherweise Ängste entstehen, entsteht Erklärungsbedarf. Sei's, dass das Leben für die Erwachsenen einfach eine unglaubliche Dynamik hat, sodass kein Platz bleibt für die Fragen der Kinder. Sei's, die Kinder in ihrer Situation zu unterstützen, um sie nicht ohne Erklärung stehen zu lassen. Was Erwachsene oftmals ver-

säumen, weil sie selbst einen unsicheren Blick auf Armutsbetroffene haben und oftmals selbst mit Situationen, die sich auf der Straße ergeben, schwer umgehen können. Da etwas zu bewegen, war für uns – Frau Heuberger, die ja die Anfrage des Friedensbüros aufgegriffen und die Kooperation angestoßen hat, und mich – der Hauptgrund, beim Projekt dabei zu sein.

Christian Sattlecker: Ich hab' mich sehr gefreut als ich gefragt wurde, ob ich mir vorstellen könnte, ein Stück zu schreiben und zu entwickeln zum Thema „BettlerInnen in Salzburg“. Natürlich ist von Anfang an dieses Bild der Notreisenden – besonders der Roma – das, was am Offensichtlichsten ist. Aber in der Auseinandersetzung mit dem Betteln, den BettlerInnen und der Geschichte des Bettelns in Salzburg, in Österreich, in Europa und jetzt als politische Geschichte, als politische Kulturgeschichte und gleichzeitig als Geschichte von Einzelschicksalen und dem Begreifen dessen, dass es da bei jedem und jeder um eine Geschichte geht, die eigentlich kaum erzählt wird, ist für mich das Spannende, dass wir diese Chance, die Gelegenheit haben, eben-

diese Geschichten zu erzählen. Über etwas, das immer am Rand war und im Moment gerade hier in Salzburg noch mehr marginalisiert, noch mehr über den Rand hinausgeschoben wird. Indem man bestimmte Dinge verbietet und stigmatisiert und bestimmte Teilaspekte dieses ganzen Komplexes, wie scheinbar immer schon, dämonisiert und quasi die „guten“ Bettler und die „schlechten, bösen Bettler“ unterscheidet; bis hin zur Kriminalisierung. Es ist spannend, diesen Diskurs auseinanderzudröseln und Geschichten zu entwickeln, die für Kinder sind. Und für Erwachsene natürlich genauso. Und eine Form zu finden, wo wir durchaus auch Vergnügen und Spaß an der Auseinandersetzung und in der formalen Umsetzung finden können. Was der nächste Aspekt der Herausforderung ist – das hat sich in der ersten Probenphase für mich „herausgeschält“ – ist, dass dieses Zusammentreffen von unterschiedlichen Geschichten der drei künstlerischen ProtagonistInnen dieses Projekts sehr schön und bereichernd ist. Es ist leider viel zu wenig Zeit, was aber auch typisch ist für Projekte in diesem freien Rahmen: dass du immer das Gefühl hast, zu wenig Zeit zu haben. Und wie du das in ein Gefühl wandelst, wo du glaubst, dass die Zeit, die du hast, genau richtig ist und das, was rauskommt, genau das ist, was auch rauskommen sollte – darauf freu ich mich schon sehr.

Magdalena Kriss: Vieles ist ja von den beiden schon gesagt worden. Als die Anfrage für das Stück kam, war das Thema Betteln in Salzburg für mich gerade allgegenwärtig. In der Politik, im Freundeskreis, in persönlichen Begegnungen... Es war Gesprächsthema, es gab viele Vorurteile und Vermutungen und niemand war richtig informiert. Die Chance, das Thema mit dem Friedensbüro durch gut recherchierte Informationen aufarbeiten zu können und für Kinder in Form eines Theaterstücks zugänglicher zu machen, passte perfekt! Selbst mit fundiertem Wissen kann man immer wieder anecken, aber wenigstens mit einer gewissen Sicherheit. Und Kindertheater

finde ich sowieso sehr spannend, weil es eine völlig andere Herangehensweise ist als beim Theater für Erwachsene. Es muss etwas Direkteres und Ehrlicheres haben, damit die Kinder darauf einsteigen und dir das, was du sagst und spielst, auch tatsächlich abnehmen. Was für mich sehr spannend war, ist die Kombination von Marionettentheater, Schauspiel und Musik und dann auch noch mit diesen beiden wunderbaren Menschen. Jeder von uns ist in einem Bereich Profi und zeigt den anderen die benötigten Grundlagen. Das bereichert die Probenarbeit ungemein und macht sie sehr schön.

Kranich: Konkreter: Was braucht Theater für Kinder? Was braucht's für das Stück „Bitte...Danke“?

Michaela Obermayr: Auf jeden Fall auch Humor. Du kannst das Thema nicht ausschließlich ernst behandeln. Schon gar nicht bei dieser Altersgruppe. Da helfen dir ausschließlich „trockene“ Informationen nur sehr bedingt weiter. Humor war uns von Anfang an wichtig als Methode um das, was wir den Kindern mitgeben möchten, zu transportieren.

Christian Sattlecker: ...und in dieser fast tragischen, dunklen Geschichte das Licht zu finden. Humor und Lachen in der einen Facette, nämlich in der tiefen Subversivität, dass Lachen alles auf den Kopf stellen kann – da die Gelegenheit zu haben, mit Figuren, mit Marionetten in dem Fall, zu arbeiten, die eine so lange Tradition schon in der Theatergeschichte haben. Dieser Hanswurst oder Kasperl – oder wie er in Salzburg geheißt hat: Kasperl Larifari – ist ja eine archetypische Grundfigur aus der Commedia dell'arte, ihm eine neue Form zu geben und zu schauen: Kann das funktionieren und wie kann's funktionieren, ohne es den Kindern zusätzlich erklären zu müssen. Die Kinder können damit etwas anfangen? Wunderbar. Und wenn nicht, gilt es unmittelbar zu reagieren. Und rund um die Figur, die Puppe des Kindes, gibt's die Erwachsenen. Wir spielen als lebende, erwachsene Menschen. Die Möglichkeit, diese Unmittelbarkeit mit und für Kinder zu spielen, ist immer eine Gratwanderung im Kindertheater. Wenn Kindern langweilig ist, ist Kindern langweilig und du spürst das sofort. Da kannst du dann zusammenpacken und sagen: Das war's.

Kranich: Würdet ihr uns und unseren LeserInnen einen Blick in die Handlung des Stücks geben?

Christian Sattlecker: Die Geschichte dreht sich um den Hans. Hans hat ein Stofftier – einen Ziegenbock. Der Ziegenbock heißt Böckl. Und der Böckl kann, wenn keine Erwachsenen zugegen sind, lebendig werden. Und die zwei verhandeln dann bestimmte Fragestellungen, die für den Hans im Zusammenhang mit Betteln, BettlerInnen, etwas bekommen oder nicht bekommen unklar sind oder wo er mehr wissen will. Dieser Hans ist neugierig und sehr wahrscheinlich frech. Dieser Hans ist eben eine Übersetzung dieser Hanswurst-Commedia dell'arte-Figur, der Fragen auf eine sehr positiv-subversive Art stellen kann und wird. Und uns Erwachsene in die Situation bringt, dass wir durchaus ambivalente Antworten geben werden, weil – wie wir erleben – du als Erwachsener mit einer Situation, wenn du um etwas gebeten wirst oder wenn Armut dir plötzlich gegenübersteht, das manchmal oder öfter oder bei manchen ständig zu bestimmten unangenehmen Reaktionen führt.

Kranich: Die Musik wird ja eine große Rolle spielen. Welche Musik wird das sein? Nur gesungen, nur gespielt? Welches Instrument? Was hast du dir, Magdalena, konkret dabei gedacht, genau diese Musik einzusetzen?

Magdalena Kriss: Wir spielen auf Instrumenten von Akkordeon, Stimme, Kazoo, Sansula, Shrutibox und Querflöte bis hin zu Küchenutensilien und singen freilich auch Texte. Es gibt ein serbisch-bosnisches Volkslied, einen bayrisch-österreichischen Zwiefachen, die Synthese aus beiden, zwei Sprechstücke und eine alte europäische Volksweise. Über die Musik sind Bettler und Nicht-Bettler aus den verschiedenen Ländern vertreten, die sich begegnen und auf unterschiedliche Art und Weise miteinander in Kontakt treten bzw. von sich erzählen. Und über das Hören und Spüren der Musik bekommen die Zuschauer nochmal einen anderen, zusätzlichen Zugang zu den Inhalten des Stücks.

Kranich: Es ist ja zu vermuten, dass Kinder im Publikum sein werden, die selber bis zu einem gewissen Grad auch von Armut betroffen sein können oder betroffen sind. Es wird sich ja eine Spannung ergeben für die Kinder: Zwischen dem, was ihre eigene mögliche Armutsbetroffenheit angeht und der Distanz, die sie andererseits zu dem Thema „Betteln“ haben können. Seht ihr das als Gratwanderung?

Christian Sattlecker: Natürlich ist das eine Gratwanderung. Aber grundsätzlich kann Theater das. Das ist ein Grund, warum es Theater überhaupt noch gibt. Die Distanzierung, der Begriff der Verfremdung – Marionetten, Figuren, Puppen können das. Und sie können es oft schneller, klarer und intensiver als SchauspielerInnen. Ob's gelingt und wie's gelingt: That's up to us, das herauszufinden. **Michaela Obermayr:** Wir haben schon Szenen drinnen, wo ich mir denke: Kinder können das mitnehmen, dass kein Geld zu haben nicht als Schande betrachtet werden muss. Und dass die guten Dinge im Leben nicht immer Geld kosten müssen. Das wird von uns auch thematisiert. Um zu zeigen: Es geht auch um andere Werte. Nicht um diesen Konsum, in dem wir drinstecken und der ja auch so forciert wird, sondern dass ein Gänseblümchen etwas ganz Tolles sein kann. Und sich darauf einzulassen und es mit Freude zu sehen oft mehr bedeuten kann als in den Supermarkt zu gehen und dort einen Lutscher zu bekommen. Das ist uns besonders wichtig. Das kann ein Kind, das nicht alles hat oder bekommt, aus dem Stück mitnehmen und einfach den Blick auf andere Dinge wieder bekommen, den manche vielleicht schon verloren haben in diesem zarten Alter.

Christian Sattlecker, geb. 1962 in Salzburg. In den frühen 80er Jahren zahlreiche Projekte im Musik-, Performance- und Happening-Bereich. 1989 gemeinsam mit Anna Hauer und Walter Anichhofer Gründung von „Theater YBY“ in Salzburg. Unterrichtet Feldenkrais und Maskenspiel am Thomas Bernhard Institut sowie Feldenkrais in privaten Einzel- und Gruppenstunden. Bühnenfassung und Inszenierung des Stücks „Bitte...Danke“.

Magdalena Kriss, Absolventin des Carl-Orff-Instituts Salzburg für Elementare Musik- und Tanzpädagogik, 2012-2015 Mitglied des Singersongwriter-Frauenduos "Meetin' Moa", Mitglied des Salzburger Soundpainting Collectiv, freischaffende, selbstständige Tätigkeiten als Musikerin, Sängerin, Pädagogin, mit Kompositionen für Hörspiele des Bayerischen Rundfunks und in eigenen „Elementaren Musiktheater“-Produktionen, musikalische Leitung von „Bitte ... Danke“.

Michaela Obermayr, geboren in Salzburg, Ausbildung zur Handelsskauffrau; seit 1994 Puppenspielerin am Salzburger Marionettentheater, langjährige Erfahrung in der pädagogischen Vermittlungsarbeit mit der Zielgruppe Kinder. Gestaltung des Puppenspiels von „Bitte...Danke“ mit den Leihgaben des Salzburger Marionettentheaters.